

❖ | KJB



**MARTIN SCHÄUBLE** kam 1978 südlich vom Schwarzwald auf die Welt. Er studierte und promovierte in Berlin, Israel und Palästina. Für seine Bücher

bereiste er unter anderem Äthiopien und den Iran und recherchierte in den Metropolen Südasiens. Entstanden sind vielbeachtete Romane wie »Endland« und »Die Scanner« (unter Robert M. Sonntag), aber auch eine Reihe von Sachbüchern (»Black Box Dschihad«). »Sein Reich« führte ihn nicht in die Ferne, sondern in die eigene Heimat.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)

MARTIN SCHÄUBLE

**SEIN**

**REICH**

 | KJB

Von Martin Schäuble sind bei FISCHER KJB unter dem Pseudonym Robert M. Sonntag bereits folgende Titel erschienen:

*Die Scanner*

*Die Gescannt*

Für die Verwendung in der Schule ist unter <http://www.fischerverlage.de/service/lehrer> ein Unterrichtsmodell zu ›Sein Reich‹ abrufbar.



Originalausgabe

© 2020 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Dieses Werk wurde vermittelt durch

Anne Glienke, Agentur für Autoren und Verlage.

[www.AenneGlienkeAgentur.de](http://www.AenneGlienkeAgentur.de)

Umschlaggestaltung: Rupert Gruber

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-4194-3

## PROLOG

Erst der Blitz.

Dann überall Rauch.

Oder eher Nebel?

Keinen Meter weit kann ich sehen. Da ist nur dichte, graue Luft.

Ich könnte jetzt an die Schuldisco mit DJ Wodka denken. Die war vor zwei Wochen in der Aula, Abschiedsparty der Zehner. DJ Wodka hat den Raum ordentlich eingenebelt. Wobei allein der DJ-Name schon ein Witz ist. Weil, bei Schulpartys gibt es ja keinen Alkohol (offiziell zumindest). Aber DJ Apfelschorle hätte auch bescheuert geklungen.

Und Diesel-Nora! Die hat fast jeden angetanzt. Außer mich. Ist egal, Tanzen wird eh überschätzt. Und ich denke ja auch gar nicht an DJ Wodka oder an Diesel-Nora. Ich denke erst mal an nichts. Ich starre geradeaus ins unheimliche Grau. Und was hat da eben geknallt?

Im Nebel tut sich was. Eine Gestalt kommt auf mich zu. Sie brüllt mich an, und ich verstehe kein Wort. Nur so ein »WAARUUUNNDAAA!« oder so. Ergibt nicht wirklich Sinn. Dafür piepst es. Ich schüttele den Kopf, aber es lässt sich nicht wegschütteln. Der Knall hat da was kaputt gemacht.

Die Umrisse im Nebel werden deutlicher. Und dann

blicke ich in den Lauf einer Pistole. Wieder brüllt der Typ: »WAARUUUNNNNDAAA!«

Links und rechts von ihm tauchen weitere Nebelwesen auf. Grelles Licht blendet mich.

Einer der Typen reißt mir die Axt aus der Hand. Stimmt, die hatte ich ganz vergessen. Sie fällt direkt in die Blutlache.

Aber jetzt mal ganz logisch und von Anfang an.

Am Anfang war nämlich nicht die Axt.

Am Anfang waren nicht der Blitz und nicht der Knall und nicht der Rauch und nicht einmal dieser Prolog.

Nein!

Am Anfang war die Trinkflasche.

# 1

»Juuuuriiiiii, deine Trinkflasche steht noch hier!«

»Dein Bus fährt in sechs Minuten.«

»Wieso liegt dein Mathebuch im Wohnzimmer?«

»Kannst du das Bad bitte nur einmal sauber machen, wenn du aus der Dusche kommst?«

»Doch nicht die Schuhe zu den Jeans ... Bist du fünf oder fünfzehn?«

Ich antworte auf nichts.

Zwecklos.

Mum fällt immer was ein. Was ich falsch mache oder was ich vergessen habe oder was ich einfach anders tue, als sie es tut.

»Juri, noch vier Minuten. Das schaffst du nie. Jetzt kommst du zu spät. Glückwunsch!«

Das war ein Kommentar zu viel.

»Der Einzige, der zu spät kommt, der liegt im Schlafzimmer.«

Mit einer Rolle entfusselt meine Mutter ihre schwarze Bluse. Sie schaut mich nicht einmal an. »Hauke schläft, weil er gestern lange gearbeitet hat.«

Schon klar. *Gearbeitet*. Der hat gesoffen, wie jede Nacht. Da muss ich nur die Bierflaschen in der Küche zählen. Man könnte meinen, wir haben einen Getränkehandel.

Zugegeben, heute Morgen stehen dort weniger leere Bierflaschen als sonst. Für einen Rausch müsste es dennoch gereicht haben.

»Tschüss.« Ich ziehe die Wohnungstür hinter mir zu. Meine Mutter reißt sie wieder auf. »Schatz! Wenigstens eine Banane.«

Ich verdrehe die Augen. Zwei Minuten später stehe ich an der Haltestelle. Ohne Banane.

Und von wegen, ich komme zu spät. Eine Minute zu früh!

Also theoretisch.

Warnstreik, steht an der Anzeige. Bitte nutzen Sie *alternative Verkehrsmittel*.

Mit Peter wäre das einfach gewesen. Peter hatte einen schwarzen 3er Mazda. Er hatte extrem viel Zeit, und er war morgens nüchtern. Hauke, der neue Peter, hat kein Auto, nie Zeit und ist immer betrunken. Immerhin schlägt uns Hauke nicht. Genau das war nämlich das Problem bei Peter.

Vielleicht wäre alles anders gekommen, hätte ich einen Bruder oder eine Schwester oder am besten gleich zehn Brüder und Schwestern. Vielleicht ist ein Kind für meine Mutter einfach zu wenig. Vielleicht verliebt sie sich deswegen immer in so Typen, die eigentlich eine Mum brauchen.

Das ist nicht meine Theorie, sondern die von Oma, also Mums Mutter. Die andere Oma kenne ich nicht. Denn ich kenne die Eltern meines Vaters so wenig wie ich meinen Vater kenne.

Und wie komme ich jetzt zur Schule?

Mein Magen knurrt. Wenigstens die Banane hätte ich mitnehmen sollen. Bei Bäcker Katz hole ich mir eine Butterbrezel. Ist auf Dauer auch keine Lösung. Zu Hause



ist das Essen kostenlos, außerhalb der Wohnung kostet es Millionen. Langfristig gerechnet.

Ich pule die dicken Salzkörner ab und denke über *alternative Verkehrsmittel* nach. Mein Mountainbike? Negativ. Es hat einen Achter und zwei Platten.

Das Taxi? Negativ. Zu teuer. Und sowieso wollen jetzt alle eins.

Zu Fuß? Positiv. Dauert zwar dreißig Minuten bis zur Schule, aber zu spät kommen heute auch andere. Ausgenommen die Elterntaxi-Fraktion: Noah (Opel Zafira), Finni (5er BMW), Sümi (Renault Zoe) und Diesel-Nora (VW Passat TDI).

Als ich reinkomme, hat der Unterricht noch gar nicht angefangen. Die Hälfte fehlt. Ich werfe meinen Rucksack neben meinen Platz, und es klirrt. Finni und Diesel-Nora glotzen mich an, ich glotze zurück. Keine Ahnung, was das war. Die Trinkflasche ist aus Plastik. Die fällt schon mal weg.

Ranzke kommt zu mir. Er ist unser Chemielehrer und Mathelehrer und Klassenlehrer. Das Klirren hat der sicher nicht gehört, er hatte schon fünfzehn Gehörstürze, mindestens. Er sucht etwas in einem Stapel Papier. Sieht aus wie ein Elternbrief oder so.

Ich suche im Rucksack das Chemiebuch. Liegt es beim Mathebuch im Wohnzimmer? Wieso war das überhaupt dort?

Moment. Da sind keine Bücher in meinem Rucksack. Nichts, nur Zeitungspapier. Was soll das? Ich hole ein Bündel heraus, und es fühlt sich hart an. Ich wickle eine leere Flasche aus dem Papier. *Oettinger Export*, Haukes Lieblingsmarke. Vermutlich laufe ich gerade rot an, zumindest transformiert mein Blut zu Lava.

Schnell stopfe ich die Bierflasche zurück in den Rucksack. Ich zähle sechs Flaschen. Hauke hat mir das Pfand seines abendlichen Sixpacks geschenkt. Was für eine lustige Überraschung, du Arschloch!

Immerhin weiß ich jetzt, wieso in der Küche heute so wenige Flaschen herumstanden.

Ich schaue zu Ranzke, der zupft sich durch die Blätter mit den Elternbriefen. Cora quatscht mit Ali, die haben von meinem Biertransport auch nichts mitbekommen. Nur Janosch von der letzten Reihe starrt mich an. Er ballt die Faust, formt aus seinem Daumen einen Flaschenhals und hält ihn sich an den Mund. Er lässt den Kopf nach hinten fallen und leert das Faustbier auf ex.

Mums Hauke ist echt bescheuert. Nur, wenn ich ihn nach der Schule auf Oettinger Export anspreche, kann er sich sowieso an nichts erinnern. Das ist immer so. Als er in Unterhosen auf den Friedhof gehen wollte (zur Beerdigung seines Onkels). Als er bei der Chefin meiner Mutter anrief und behauptete, sie sei entführt worden (sie hatte einen Termin beim Zahnarzt). Und so Sachen halt.

Wenn wir es Hauke am Tag danach erzählen, lacht er darüber. So als wäre es eine lustige Szene aus einem Film und nicht sein Leben. Korrektur: unser Leben. Und deswegen ist es auch nicht lustig, sondern peinlich.

Die letzte Stunde an diesem kurzen Schultag ist nicht irgendeine letzte Stunde. Es ist die letzte Stunde aller letzten Stunden: die Stunde vor den Sommerferien. Wir haben noch mal Ranzke, den Klassenlehrer wird man so schnell nicht los. Er trägt eine Weltkarte unterm Arm, wickelt sie auf und hängt das Teil über die Tafel. Typisch Ranzke eben. Der ist ein Dinosaurier. Von Beamern, Smartboards und Tablets hat der noch nichts gehört.

Er hält eine Packung mit gelben Klebezetteln hoch.

»Soooo ... Jetzt pappt ihr mal Zettel auf das Land, wo ihr Urlaub macht.«

Ich versinke ein paar Kilometer tief im Stuhl. Die Sache mit den Bierflaschen ist peinlich. Inzwischen weiß es jeder, außer Sümi in der ersten Reihe, denn der sagt keiner was. Aber das mit der Weltkarte wird so richtig mies enden.

Die gelben Klebezettel gehen von Platz zu Platz, und als sie bei mir ankommen, leuchtet die Weltkarte da vorne schon grell. Von wegen blauer Planet.

Spanien, Italien, Frankreich, Griechenland sind komplett zugeklebt, ein paar Ländernamen Ostasiens sind nicht mehr zu entziffern. Okay, aus der Entfernung muss man sowieso raten.

Südafrika (Finni) und Argentinien (Janosch) haben jeweils einen Zettel. Und Noah durfte als Einziger den Atlantik zukleben (Kreuzfahrt, Außenkabine mit Balkon, All-you-can-eat-Fressen).

Ranzke steht vor mir. »Juri?«

Ich starre die Klebezettel an, als könnte ich sie damit wegzaubern.

»JURI?«

Ich reiße einen Klebezettel ab, schreibe Juri drauf und gehe in Zeitlupe zur Weltkarte. Den Zettel klebe ich so ziemlich genau dorthin, wo sich das Schulgebäude befindet. Plus/minus 500 Kilometer. Ist bei dem Maßstab der Karte ja nicht so einfach.

Keiner lacht mehr. Immerhin.

»Urlaub im eigenen Land. Ist doch auch schön«, sagt Ranzke. »Wo bist du denn genau?«

»Nirgends«, sage ich und setze mich wieder hin.

Ranzke lässt die zwei Reihen hinter mir weiterkleben. Er notiert sich die Länder und die Namen und rollt die Karte zusammen. »Komm bitte noch mal vor, Juri.«

Solange ich nicht meinen Rucksack auspacken muss, ist mir alles egal. Ranzke wischt die Deutschaufgaben weg (Cora hat den Tafeldienst verpennt) und reicht mir den Stift. »Jetzt rechnen wir aus, wie viel Kohlenstoffdioxid jeder mit seinem Flug ausstößt.«

Argentinien-Janosch grunzt, vermutlich ein Protestgrunzer. Dabei stehe ich doch vorne, er kann sich bequem berieseln lassen. Die letzte Stunde hält der auch noch durch.

Ranzke setzt sich auf den Lehrertisch. »Kohlenstoffdioxid«, er wirft sich ein grünes Fisherman's in den Mund, »schadet dem Klima, und das Ende der Geschichte kennt ihr sowieso.«

Ich nicke und warte auf die Formel. Ist ja nicht die Weltneuigkeit mit dem Klima. Deswegen sind zehn aus unserer Klasse monatelang auf die Straße gegangen, immer freitags.

Die ersten drei Mal war ich dabei, dann hat mir Diesel-Nora dieses Kino gezeigt. Da liefen morgens schon Filme. Morgens! Da saßen nur Arbeitslose, Rentner, Diesel-Nora und ich. Wir waren in dieser Zeit quasi zusammen. Natürlich hieß sie da für mich Nora und nicht Diesel-Nora.

Uncool war: Ich konnte sie unmöglich mit zu mir nehmen, weil Mums Hauke zu peinlich ist. Diesel-Nora wiederum durfte keine Jungs nach Hause einladen. Das

war echt verboten bei denen. Solche Eltern soll einer verstehen. Dieselkiste ja, Liebe nein. Ist doch unlogisch.

Ist jetzt sowieso alles egal. Nora hat einen neuen Freund. Vom Gymi natürlich, zwölfte Klasse. Der spielt E-Gitarre, sogar in einer Band. Er ist Kreisvizemeister oder so im Kickboxen, hat den Physikpreis gewonnen, klettert in der Halle und und und. Hab ich alles auf seiner Seite gelesen. Beweisfotos von dem ganzen Mist inklusive. Weiß gar nicht, wie das alles rechnerisch möglich ist. Der hat doch auch nur 24 Stunden am Tag.

»Juri?«

Ich nicke Ranzke zu und ziehe den Deckel vom Rotstift ab. »Bin bereit.«

Ranzke rattert los, ich schreibe auf das Whiteboard, was bei Ranzke echt *Weißwandtafel* heißt. Ich schreibe also: 369 Gramm CO<sub>2</sub> pro Person pro Flugkilometer.

Nach zehn Minuten ist alles ausgerechnet. Natürlich mit Taschenrechner. Cora tippt die Zahlen ein und sagt sie mir.

Klimatrottel Nummer eins ist Finni mit knapp sechs Tonnen. Janosch kommt immerhin auf drei Komma irgendwas. Die meisten liegen bei rund einer Tonne. Kreuzfahrt-Noah vermeidet den Blick zur Tafel, er ahnt ja, was so ein Schiff an Dreck rausschleudert. Auch dafür hatte Ranzke eine Formel für mich. Und der Atlantik ist verdammt groß, da kommt einiges zusammen.

Und welcher Schüler hat die beste Klimabilanz?

*Ladies and Gentlemen, and the winner is . . . der weltbest Klimahero number one: Juriiii!*

Ranzke verzichtet auf solche Worte, mein Name steht natürlich nicht an der Tafel. Das soll Auszeichnung genug sein.

Super Auszeichnung, übrigens. Während andere die Welt erkunden, fahre ich mit der Straßenbahn von Möhringen nach Dürrelewang. Nur mal so zum Beispiel.

Finni und der Rest verbessern ihr Englisch und lernen Chinesisch oder was auch immer. Ich kann mich im Heimatdialekt üben.

Ich bin = i benn.

Du bist = du bisch.

Er / sie / es ist = er / sie / es isch.

Andere futtern in Neapel Pizza aus dem Steinofen. Ich gehe zum Italiener gegenüber von Bäcker Katz, der bei der Bushalte. Mein Italiener kommt nicht aus Neapel, der kommt aus dem Nordirak. Das heißt bei ihm aber Kurdistan. Das sagt der immer dazu, ist ihm offenbar enorm wichtig. Geht in Ordnung für mich. Kurdische Pizza oder nordirakische Pizza, macht eh keinen Unterschied.

Sowieso gibt es Pizza in den Sommerferien nur, wenn sich meine Mum spendabel zeigt. Auf ihren Hauke ist da nicht zu hoffen. Der hat andere Ausgaben.